

KAPITEL 4

Möglichkeiten der Früherkennung von Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten

4.1 Wie Kinder die Schrift entdecken

Bei vielen Kindern beobachten wir bereits lange vor Schuleintritt Neugier und Interesse an der Schrift. Stolz zeigen sie Eltern, Erzieherinnen und Verwandten, wie sie ihren Namen (meist in Druckbuchstaben) oder andere Wörter schreiben können. Die Trennung von Kindergarten und Grundschule mit ihrem jeweils eigenständigen pädagogischen Erziehungs- und Bildungsauftrag (der Kindergarten soll Schule nicht vorwegnehmen) lässt den Eindruck entstehen, dass der Schulbeginn quasi die „Stunde Null“ in bezug auf den Beginn des Lesens und Schreibens sei. Viele meinen, dass der Lese- und Schreiblernprozess der Kinder erst mit dem Eintritt in die Grundschule erfolgen würde, nachdem die Lehrer mit einer systematischen Unterrichtung begonnen haben.

Eine Vielzahl von Untersuchungen belegen aber, dass nahezu zwei Drittel aller Schulanfänger Schriftkenntnisse in den Anfangsunterricht der Grundschule mitbringen. Eine repräsentative Untersuchung (Balhorn, Brügelmann 1989) zeigt, dass rund 20 % der Schulanfänger in der Lage sind, einfache Wörter wie z. B. ihren Namen oder „Mama“/„Papa“ zu schreiben. 40 % waren Leseanfänger, erkannten einzelne Wörter von Schildern und aus der Werbung und konnten 6 bis 20 Buchstaben benennen. Etwa 40 % waren Nichtleser, kannten nur wenige Buchstaben und erkannten auch keine Wörter. Auch die Untersuchung von Rathenow und Vöge (1980) zeigte, dass nur 6,6 % der Kinder zu Schulbeginn keine Buchstabenkenntnisse hatten, 52,2 % der Kinder kannten 1 bis 10 Buchstaben, 19,3 % kannten 11 bis 20 Buchstaben und 17 % kannten mehr als 21 Buchstaben. Kinder ohne Buchstabenkenntnisse bilden daher zu Schulbeginn eher die Ausnahme.

Schon vor Eintritt in die Grundschule verfügen Kinder über reichhaltige Vorerfahrungen mit der sozialen Funktion der Schrift. Im Vorschulalter schreiben sie Kritzelbriefe an ihre Eltern, malen Straßenbilder für ihre Spielautos, auf denen z. B. „Stop“ steht. Die Kinder lernen, dass Schriftzüge (Wörter), die ihnen im Alltag begegnen, eine Bedeutung tragen. Sie erfassen, dass auf dem blauen Schild, wo Papa oder Mama zum Tanken fahren, „ARAL“ steht, auf dem gelben Schild, wo die Leute ihre Briefe

abgeben „POST“ oder auf einer Bonbonpackung „Smarties“ steht, ohne dass sie diese Wörter direkt erlesen können. Schon im Vorschulalter lernen die Kinder, dass Schriftzeichen nicht nur grafischer Schmuck sind, sondern dass die Zeichen (Buchstaben) auch eine Bedeutung enthalten. Sie erfahren und erleben, dass man aus Büchern Geschichten vorlesen kann, dass in Briefen Mitteilungen verschickt werden können und andere diese Mitteilungen wieder versprachlichen können. Aus ihren vielfältigen Erfahrungen im Umgang mit Schrift entwickeln viele Kinder schon lange vor Schuleintritt Vermutungen und Hypothesen über den Aufbau und über die Bedeutung der unterschiedlichen Schriftzeichen (Brügelmann 1983). Dies wirft die Frage auf, welche Bedingungen es den Kindern ermöglichen, ohne systematische Anleitung durch Schule und Lehrer Vorformen der Schriftsprache zu entwickeln.

4.2 Kinder sind eigenaktive Lerner

Für das Erlernen der Schriftsprache ist besonders das eigenaktive Verhalten des Kindes, sein Interesse an seiner schriftsprachlichen Umwelt von entscheidender Bedeutung. Die Kinder beobachten ihre Eltern beim Lesen von Zeitungen und Büchern, ihre älteren Geschwister bei der Erledigung der Hausaufgaben und versuchen es ihnen gleichzutun. Durch Lese- und Schreibaktivitäten ihrer sozialen Umwelt entdecken die Kinder, dass man sprachliche Äußerungen mit verschiedenen Buchstaben und durch die Aneinanderreihung von Buchstaben festhalten kann und dass es zwischen diesen grafischen Zeichen und den Lauten bestimmte Zusammenhänge gibt. Sie erkennen z. B., dass das Lautklanglebild ihres Namens durch die Aneinanderreihung verschiedener Buchstaben ausgedrückt werden kann. Viele Kinder beginnen schon lange vor Schuleintritt, obwohl sie von ihren Eltern nicht dazu angehalten werden, Buchstaben nachzumalen oder sie fragen beim Vorlesen der Gutenachtgeschichte, wie denn die einzelnen Buchstaben lauten oder wie ein bestimmtes Wort heißt. Sie entwickeln Eigeninitiative und Neugier auf Schrift. Dabei lernen sie nicht nur durch passive Nachahmung, sondern sie rekonstruieren aus ihren Erfahrungen Prinzipien der Buchstabenschrift und wenden diese auf neue Wörter an.

Die Reaktionen von Eltern oder Erzieherinnen auf vorschulische Lese- und Schreibaktivitäten sind sehr unterschiedlich. Manche verfolgen sie mit großem Interesse, manche nehmen sie nur widerstrebend zur Kenntnis. Die Vorstellung, dass ein Kind am Ende seiner Kindergartenzeit schon ein wenig lesen oder schreiben kann, erzeugt bei manchen oft eine größere Besorgnis als die Tatsache, dass ein Kind bei Schuleintritt kein Interesse am Lesen oder Schreiben zeigt. Durch den Grundsatz, dass man Lesen und Schreiben in der Grundschule lernt, reagieren viele Eltern und Erzieherinnen verunsichert, wenn Kinder Lese- oder Schreibwünsche an sie heran-

tragen. Manche Eltern befürchten auch, dass ihr frühlesendes oder -schreibendes Kind in der Grundschule unterfordert oder sich langweilen würde. Viele Vorschul- und Grundschulpädagogen heben auch warnend den Zeigefinger vor einer Verfrühung des Lese- und Schreibbeginns und haben dabei vermutlich die Frühleseprogramme der 60er und 70er Jahre vor Augen.

Die oftmals berechtigte Sorge vor einer Verschulung der Kindergartenpädagogik birgt andererseits aber auch die Gefahr in sich, die Eigeninitiativen des Kindes als aktive Lerner zu ignorieren, zu übersehen oder gar zu unterdrücken. Es ist sicherlich nicht Aufgabe der Eltern oder des Kindergartens, den Kindern Lesen oder Schreiben beizubringen. Es ist aber überlegenswert, ob man den selbst geäußerten Wünschen von Kindern, etwas schreiben oder lesen zu wollen, aufgreift aus der Überzeugung heraus, dass man Kinder, die motiviert sind zu lernen, nicht bremsen sollte. Wir wissen heute, wie wichtig die durch Eigeninitiative des Kindes entstandenen Lese- und Schreibversuche für den Zugang zur Schrift sind, aber auch, dass die Entwicklung von Vorformen der Schrift Zeit braucht und bei den Kindern individuell unterschiedlich ausgeprägt ist.



Junge 6;3 Jahre

LIBE DANJEL
 DAS ESEN WAR
 LEGER DANGE
 VÜR. DAS ~~ESSEN~~
 ESEN

Mädchen 6;2 Jahre,
 3 Monate vor der Einschulung

Abb. 12: Dieses Beispiel verdeutlicht den Unterschied zweier Kinder gleichen Alters zu Schulbeginn.

Die Lust und Fähigkeit zum Spontanschreiben entwickelt sich bei den Kindern sehr unterschiedlich. Jedes Kind hat sein eigenes Lerntempo und beginnt erst dann zu lesen oder zu schreiben, wenn es sich das auch selbst zutraut. Ihr Lernen vollzieht sich nicht gleichförmig und stetig, sondern in Sprüngen. Welche enormen Leistungen die Kinder mit der Entwicklung des Lesens/Schreibens vollbringen, wird einsichtbar, wenn wir uns vorstellen, ägyptische Hieroglyphen oder chinesische Schriftzeichen entziffern zu müssen. Einen wesentlichen Anteil, um Neugier und Interesse an der Schrift zu erwecken, haben Eltern. Indem sie ihren Kindern Geschichten erzählen, aus Büchern vorlesen oder selbst aktive Leser sind, vermitteln sie ihren Kindern den Wert von Büchern und das Vergnügen am Lesen. Viele Untersuchungen belegen, dass gute Leser fast immer aus Familien kommen, in denen das Gespräch eine große Rolle spielt und in denen viel und gerne gelesen wird.

Am Ende der Kindergartenzeit bzw. zu Schulbeginn sind die Entwicklungsunterschiede der Kinder in ihren Vorstellungen über Schrift enorm groß. Brügelmann (1990) berichtet von Entwicklungsunterschieden von zwei bis drei Jahren.

„Schreiben“ bedeutet für verschiedene Vorschulkinder aber nicht dasselbe. Ein Kind versteht unter „Schreiben“ eine Handbewegung mit dem Stift, die sich zu einem verbundenen Schriftzug auf dem Papier niederschlägt, die „Kritzellinien“. Andere Kinder schreiben schon einzelne Buchstaben nach, die sie auf einer Vorlage sehen oder die sie in ihrem Gedächtnis gespeichert haben. Wieder andere schreiben schon gut lesbare „Briefe“, indem sie auf vertraute Buchstaben zurückgreifen, die sie neu kombinieren und damit neue Wörter herstellen.

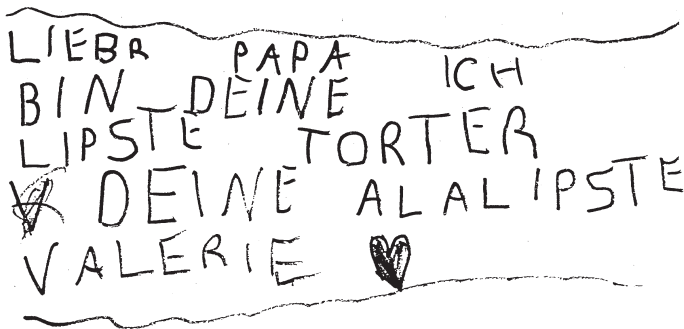


Abb. 13: Schreibversuche eines in der Schriftsprachentwicklung weit fortgeschrittenen Vorschulkindes.

4.3 Entwicklungsstufen der Rechtschreibung

Obwohl es erhebliche individuelle Unterschiede im Lerntempo gibt, mit denen Kinder lesen und schreiben lernen, scheinen sie doch alle bestimmte Entwicklungsstufen des Schriftspracherwerbs zu durchlaufen. Lesen- und Schreibenlernen wird in Form qualitativer Stufen im Rahmen von Entwicklungs- und Prozessmodellen beschrieben (Günter 1986; Scheerer-Neumann 1987; Spitta 1988). Die Entwicklung des Lesen- und Schreibenlernens lässt sich in verschiedenen Phasen darstellen. Diese können als zunächst unzulängliche, aber umfassende Annäherungsversuche an Schrift verstanden werden. Diese Entwicklungsstufen lassen sich wie folgt beschreiben:

1. Kritzelstufe: Vom ziellosen zum gerichteten Kritzeln

Die ersten „Schreibversuche“ beginnen Kinder schon recht früh. Bereits im Alter von zwei bis drei Jahren beginnen sie, das Schreiben von Erwachsenen nachzuahmen, sie kritzeln. In diesem Alter ist das Kritzeln noch großflächig, d. h. über das ganze Blatt kreuz und quer verteilt.

Aufgrund von Erfahrungen und eingehenden Beobachtungen von Eltern und älteren Geschwistern entwickeln sie mit ca. drei bis vier Jahren Vorstellungen von Merkmalen der Schrift, etwa, dass unsere Schrift von links nach rechts einer – zumindest gedachten – Linie entlang folgt. Das Kind kritzelt nun linienförmig und es kommt zu Wiederholungen einer Grundform, z. B. regelmäßigem Auf und Ab.

Die graphomotorischen Grundfertigkeiten, die zum Schreiben erforderlich sind, werden durch häufiges Probieren verfeinert und erweitert. Erste Buchstabenformen treten am Ende dieser Phase auf.

Katja 3;5 Jahre



Abb. 14